

Ralf Cohen

weiter – Foto-Lösungen

Galerie im Bürgerhaus, Sulzfeld 24.01. – 14.02.2016

Eröffnung der Ausstellung am Sonntag, 24. Januar 2016, 11.00 Uhr

Fotografie und Photographie sind – wenigstens – zwei Paar Stiefel! Vor wenigen Jahrzehnten noch galt der Besitz einer Kamera als etwas Besonderes, die Anschaffung (mit allem notwendigen Zubehör) war eine durchaus kostspielige Angelegenheit, bedeutete womöglich Verzicht auf andere Luxusgüter, und er verlangte seinem Besitzer den Erwerb gewisser Grundkenntnisse im Umgang mit einer komplexen Apparatur sowie ein Mindestmaß an technischem Verständnis ab. Der Erwerb von Filmmaterial, die Anfertigung professioneller Abzüge oder von Dia-Positiven schlug sodann mächtig ins Kontor und nötigte dem Fotografen ökonomisch bedachte Vorgehensweisen ab, wie er denn mit der begrenzten Anzahl seiner Platten, von 6er, 9er, 12er, 36er usw. Rollfilmen umzugehen habe. Die Grundvoraussetzung für das Entstehen guter Bilder freilich stellte jedoch zuvorderst eine individuell entwickelte Wahrnehmungsgabe dar, den intensiv geschulten Blick für das Besondere, die konzentrierte Auswahl von Motiv, Standpunkt, Bildausschnitt etc.. Für das Fotografieren galt – wie für viele andere Bereiche üblich – die Maxime: Erst denken, dann handeln!

Heute verhält es sich gänzlich umgekehrt. Alle pflegen wir die uns umgebende Welt vorrangig durch den Fokus ostasiatischer Billigstokulare unserer Handys, Smartphones, Tablets wahrzunehmen, jeder Klick ein Bild, tausendfach auf Schritt und Tritt, und massenhaft Speicherplatz vorhanden auf Chipkarten, DVDs, Festplatten und in der Cloud. Vor lauter Bilder-Schießen („schießen“ klingt ja schon bedrohlich!) kommen wir gar nicht mehr zum Bilder anschauen. Wir halten immer drauf und drücken ab, am liebsten selbstverliebte Selfies – wir selber sind zum Hauptmotiv geworden, was schert uns schon die Welt um uns herum? Nicht nur fürs Fotografieren gilt ab jetzt das vorgenannte Motto umgekehrt: Erst einmal handeln, denn denken kann man – wenn überhaupt – dann später immer noch. Wirklichkeit und Wirklichkeit sind längst zweierlei – wenigstens zwei Paar Welten – geworden.

Ralf Cohen nun stellt mit seinen Arbeiten – wie es der Fotograf und Fotokünstler jüngst so trefflich zu formulieren wusste – dem Digitalen das wirkliche Leben gegenüber. Zwar nennt auch der 1949 in Solingen Geborene und seit langen Jahren in Karlsruhe ansässige Künstler eine Digitalkamera sein eigen, nutzt dieselbe aber ausschließlich zu Dokumentationszwecken beispielsweise seiner Ausstellungen, visuellen Notizen zu Orten, Gegenständen und Personen. Seine Fotoarbeiten allerdings entstehen ausschließlich im analogen Medium.

Für die aktuelle Ausstellung des Kulturkreises Sulzfeld hat Ralf Cohen – auch dies konzentriert und ausschnitthaft aus einem sehr viel mehr umfassenderen Œuvre – die Werkfolge mit dem Titel *Neuland* ausgewählt. Und Neuland betritt unser Künstler, der an den Kölner Werkschulen studiert hat, damit im unmittelbaren materialen Sinne der vorliegenden Fotoarbeiten wie im formal-ästhetisch inhaltlich übertragenen Sinn. In den 1990er Jahren entstandene, aber als ungültig verworfene und beiseite gelegte Aufnahmen von Natur- und Stadtlandschaften aus den USA sowie vom hiesigen Altrhein hat er sich hier seit 2011 bis heute nämlich wieder neu vorgenommen. Sowohl die Negative als auch großformatige Abzüge hat Ralf Cohen langwierigen – teils martialischen – Bearbeitungsprozessen unterzogen.

Im Gegensatz zu den stereotyp wiederkehrenden Manipulationen virtuellen Charakters, die den meisten von uns im Angesicht büro-flimmernder Monitore zur Genüge vertraut sind, und anhand derer noch ein jeder Silberblick und sämtliche Hautunreinheiten wegretuschiert werden können (*Schöne neue Welten* lassen grüßen!), wird Ralf Cohen handgreiflich; er zieht Reales und Realien bloß photogeshopten Simulationen der Wirklichkeit vor. Die Fotopapiere werden über einen Zeitraum von bis zu drei Wochen gewässert, teilweise im Erdboden vergraben, die Oberflächen mit den verschiedensten Werkzeugen mechanisch behandelt. In diesem experimentellen, hochriskanten Tun ist immer die Gefahr der Vernichtung und des Verlustes zu gewärtigen, wann sich Motiv, Struktur, Bild – Gelatine, Baryt und Papiergrund – bis zur vollständigen Unkenntlichkeit unwiederbringlich auflösen.

Die so entstehenden Foto-Lösungen der etwas anderen Art (*Foto-Lösungen* so ja auch im Ausstellungstitel zu lesen) erwecken beim Betrachter ganz unwillkürlich den Eindruck naturanaloger Entwicklungsvorgänge. Wind und Wetter, Jahreszeiten und alle anderen klimatisch wechselnden Veränderungen der Zeit nehmen Einfluss auf die Erdoberfläche bzw. auf die Oberflächen der Foto-Arbeiten. Hurrikane und Tsunamis streifen über das Land, zerstören Dagewesenes und lassen Neues entstehen; tektonische Verschiebungen, Risse, Spalten, Brüche auf der einen Seite, Anlagerungen, Sedimente, daraus fruchtbar werdendes Neuland auf der anderen Seite. Sandige Böden, steinige Untergründe, Geröllformationen sind in diesen Ländereien der Vorstellungskraft zu sehen, weit ausgedehnte (flächige) Seenplatten ebenso wie (lineare) Rinnsale, erhabene Berggipfel und Wüsten in den Niederungen genauso wie die Schwärzen tiefer Schluchten und das helle Gleißeln der den Eroberern entrückten Hochebenen, Fragmente einmal konkret gesehener Landschaft eben und des in mannigfachen Transformationsprozessen daraus entwachsenen Neulandes.

Kosmologische Übertragungen – bildnerische Übersetzungen also von der einen Welt in eine andere, die doch gewiss nur eine einzige sein muss (?) – sind auch in vielen anderen Foto-Arbeiten Ralf Cohens zu finden. Bei Nahem besehen (mikro-makro, hin und her gezoomt) ist beispielsweise jener bei ihm im Universum geheimnisvoll kreisende Planet zuletzt doch schlicht nur eine handelsübliche Kartoffelknolle, scheinbar extraterrestrische Kraterlandschaften die feingekörnte Oberfläche eines Blumenkohls, oder Rote Grütze in extremer Nahsicht präsentiert auch der magmatisch brodelnde Erdkern tief im Inneren unter uns. Wasser und Wässriges und damit allerhand andere fließende Übergänge von Bedeutungsebenen spielen im cohen'schen Werk offensichtlich ohnehin eine bedeutende Rolle.

In einem unlängst veröffentlichten Text über den Künstler hat das der Publizist Ralf Hanselle wunderbar folgendermaßen definiert: „Die Zeit heilt alle Bilder. Sie macht sie hinfällig und gegenstandslos; sie vertagt sie oder spült sie achtlos hinweg. Die Zeit wäscht alle Bilder aus und formt sie zu dem, was sie immer schon waren: Momentaufnahmen; Impressionen von einem längst verstrichenen Augenblick. [...] Es ist [aber] gerade diese *Neuland*-Serie, die sich dem fotografischen Glauben grundlegend

verweigert. Zeit, so sagt sie, ist nicht das, was im Motiv eines Bildes wie festgefroren erscheint. Zeit ist ein Prozess, der sich tief in die Fotografie selbst eingeschrieben hat. Denn Fotografien sind für Ralf Cohen eben keine „l'instants décisif“ [It. Henri Cartier-Bresson „die entscheidenden Momente“]; sie sind Schichtungen und Ablagerungen eines langwierigen Transformationsprozesses. Fotografieren heißt für Cohen Wandeln: Im Prozess von Belichtung, Entwicklung und Fixierung, von Nachbearbeitung und Experiment verändert sich die Welt radikal. Cohens Bilder zeigen nicht mehr die Wirklichkeit, wie sie dem Künstler in einem Moment in der Zeit erschienen ist. Sie zeigen die überzeitliche Erscheinung selbst: Die Betrachtung, die über alle Momente hinausreicht. Der Fluss, der sich in der Zeit bewegt hat, wird abstrahiert und aus eben dieser Zeit herausgelöst. Nicht das „Es-ist-so-gewesen“ bestimmen diese Bilder; es ist das archetypische Sehen und Begreifen selbst.“ So gesehen müssen wir angesichts dieses Neulandes abschließend unweigerlich anerkennen, dass Bilder alle Zeit heilen (heilen können), allen voran die *Foto-Lösungen* von Ralf Cohen.

Clemens Ottnad M.A., Kunsthistoriker

Geschäftsführer des Künstlerbundes Baden-Württemberg